

Alm war „Weiberwirtschaft“

In Oberbayern waren die meisten Almen früher fest in Frauenhand

Im Unterschied zu den großen Alpbetrieben in der Schweiz und im Allgäu, auf denen überwiegend Männer arbeiteten, waren in Bayern und im benachbarten Österreich früher das Kühemelken und die Verarbeitung der Milch vor allem Frauensache. Im 19. Jahrhundert stellten Frauen in den Ostalpen bis zu 80 Prozent des auf den Almen beschäftigten Personals.

Die Sennerin wurde und wird im Bayerischen eigentlich „Oimerin“ (Almerin), früher auch „Schwoagerin“ genannt. „Grüaß di Gott, du scheene Schwoagerin, mach auf dei Hüttntür. A Gamsei hab i gschossn, lass mi eini zu dir“, heißt es in einem alten Volkslied aus den Bergen. Als „Schwoaghof“ oder „Schwai-ge“ bezeichnete man im Mittelalter Wirtschaftshöfe, auf denen überwiegend Viehzucht und Milchwirtschaft betrieben wurde.

Orte der Freiheit

In früheren Jahrhunderten eroberten sich Frauen persönliche Freiräume oft in Extrem-Situationen, etwa in Kriegszeiten oder an Orten, wo Männer – warum auch immer – fehlten. Ein solcher Ort war in den bayerischen und österreichischen Alpen auch die Alm. Almwirtschaft als „Weiberwirtschaft“: Sie waren droben auf der Alm allein fürs Vieh verantwortlich, butterten und kästen. Die Almen waren in der Regel fest in Frauenhand.

Ein Grund dafür war: Frauen waren die billigeren



Foto: privat/Volk Verlag

Sabina Bichler, über 60 Jahre Sennerin und Herrin über ihre Alm unterhalb des Wendelsteingipfels.

Arbeitskräfte. Und die Männer wurden unten im Tal für die schwereren körperlichen Arbeiten gebraucht, zu denen die Getreide- und Heuernte zählte, solange es noch keine Maschinen dafür gab. Natürlich waren es nur schlecht entlohnte und mit viel Arbeit verbundene Saisonarbeitsstellen. Doch die abgelegenen Almen erwiesen sich für die Frauen eben auch als kostbare

Orte der Freiheit. Sie konnten sich ihren Tagesablauf selbst einteilen, waren keiner direkten Kontrolle durch Familie und Dorfgemeinschaft unterworfen. Die Alm war neben dem Kloster eine der wenigen Möglichkeiten, um sich als Frau auf dem Land männlicher Vorherrschaft und Überwachung zu entziehen.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts hatten die Sennerinnen auch noch eine ganz andere soziale Stellung und ein anderes Selbstbewusstsein als die einfachen Dienstmägde auf den Höfen. Oft war es eine der Schwestern oder eine Tochter des Bauern, die die Stelle als Sennerin auf der Alm bekam. Sie konnte dort oben wirtschaften, ohne dass ihr der Bauer viel dreinredete. Sie waren freie Menschen – Alm macht frei, heißt es.

In der Öffentlichkeit und von den Städtern aber wurden die Almerinnen, wenn über-

haupt, meist nur als Klischeebild wahrgenommen: entweder als die „schöne Sennerin“ oder als alte, nach Kuhstall riechende Bauernmägde. Das war schon im 19. Jahrhundert so, zur Zeit der Romantik. Und erst recht nach dem Zweiten Weltkrieg, als mit der beginnenden Industrialisierung die traditionelle, arbeitsintensive Almwirtschaft in eine existentielle Krise geriet. Die Bauern hatten Schwierigkeiten, überhaupt noch Sennerinnen zu finden. Mit den Knechten und Mägden auf den Höfen waren auch die Frauen verschwunden, die diese Arbeit den Sommer über übernehmen hätten können. Und die jungen Bauerntöchter wollten lieber zur Ausbildung in die Stadt, als im Sommer auf die Alm gehen. Übrig blieben nur die Austragler, die Großeltern auf den Höfen, und einige wenige, meist schon ältere Frauen, die diese Arbeit nach wie vor gern taten.

Verdiente Sennerinnen

Sabina Bichler zum Beispiel, meine Großtante, aus deren Alm-Fotoalbum die Bilder zu diesem Beitrag stammen. Das „Meil-Sabinei“, wie sie im Dorf hieß, war „ihr Lebtag lang Oimerin“. Schon als 14-jähriges Mädchen ging sie das erste Mal auf die Alm. 1915 war das, mitten im Ersten Weltkrieg. Ohne Unterbrechung verbrachte sie von da an jeden Sommer, jeweils von Mai bis September, zuerst auf der Mitteralm – der Niederalm des Meil-Hofs – und dann auf der Hochalm am Soim unterhalb des Wendelsteingipfels. So brachte sie es auf über 60 Almsommer. Erst 1974 setzte sie sich, mit 74 Jahren, zur Ruhe – nach einem Zeitungsbericht von damals als „Deutschlands dienstälteste Sennerin“.

Unangepasste Frauen gab es immer schon, auch auf dem Land und auch in den sozialen Schichten, in denen es sich Frauen eigentlich kaum erlauben konnten, unangepasst zu sein. Ein Beispiel einer solchen

Anzeige



MAT
MOTORLAND

BERGBAUERNPROGRAMM:
25% STAATL. FÖRDERUNG
SICHERN! FRAGEN SIE NACH!

Zirndorferstr. 7
84478 Waldkraiburg
Tel: 08638-9441-21
info@matgmbh.com
www.carraro-traktoren.de
Lieferung a. W. über Ihren örtlichen Händler



Foto: privat/Volk Verlag



Foto: privat/Volk Verlag

Diese Sennerin hatte viel Humor und Spaß dabei, sich in Szene zu setzen.

Frau schilderte die Österreicherin Barbara Waß in ihrem Buch „Für sie gab es immer nur die Alm ...“ (Böhlau Verlag, 1994). Ihre Großmutter Katharina Putz (1876-1951) war 51 Jahre lang im Salzburger Lammertal Sennerin. Ihre Enkelin erzählt vom Leben und der Arbeit der Sennerinnen früher auf den Almen im Salzburger Land in seiner ganzen Härte und beschreibt zugleich die Faszination, die für die Frauen von dieser Lebensform ausging.

Faszination Almleben

Wie aber ist diese besondere Faszination zu erklären? Es war ja wirklich ein Leben voller Entbehrungen und Risiken, mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden, das Katharina Putz als Sennerin führte. Es wies ihr aber auch eine Rolle als Arbeiterin ganz besonderer Art zu: In einer Umwelt, die Frauen nur sehr beschränkt Entwicklungsmöglichkeiten und Freiheitsräume zugestand, konnte sie – wie ihre vielen Kolleginnen auf den anderen Almen – ihr Leben weitgehend frei und selbstbestimmt gestalten. Das führte manchmal zu radikalen Abweichungen vom vorherrschenden weiblichen Rollenbild: Es gab Frauen, die wildern gingen und Männerkleidung trugen. Mütter, die ihre Kinder von Verwandten im Tal versorgen ließen, während sie auf der Alm lebten – wie es auch

Verehrer hatte die Meil-Sennerin viele, doch heiraten wollte sie nie.

und Tritt begleitete. Das Leben meiner Großmutter war wohl das, was man heute als Selbstverwirklichung bezeichnen würde.“

Selbst nach ihrer Heirat gab sie alle ihre Kinder in die Obhut ihrer Mutter. Sie selbst kümmerte sich kaum darum. Barbara Waß schrieb in ihrem Buch dazu: „Meine Großmutter lehnte es ab, wegen der Kinder von der Alm zu Hause zu bleiben. Drei Tage vor der Entbindung ging sie von der Alm nach Hause, und sobald sie vom Wochenbett aufstehen und gehen konnte, ging sie wieder auf die Alm. Nichts konnte sie davon abhalten, weder ihre eigenen Kinder noch ihre Mutter, noch ihr Mann.“

Verzicht und „Luxus“

Auch meine Großtante Sabina Bichler hätte sich ein Leben ohne die Alm nicht vorstellen können. Die Meil-Alm unter dem Wendelstein, auf der sie einmal Sennerin war, war übrigens die erste bayerische Alm mit elektrischem Strom. Ihr Vater, der alte Meil-Bauer, hatte für den Bau der Wendelsteinbahntrasse 1912 Grund abgegeben. Dafür hatte er sich vom Erbauer der Wendelsteinbahn, dem Kommerzienrat Otto von Steinbeis (1839–1920), ausbedungen, dass er kostenlos Strom für seine an der Trasse liegende Alm erhielt. Diese allererste Bergbahn in den bayerischen Alpen wurde von Anfang an mit elektrischer Energie aus einem kleinen Wasserkraftwerk betrieben. Und so verfügte die Meil-Sennerin schon vor über hundert Jahren über einen ganz außergewöhnlichen Luxus auf einer Alm: elektrisches Licht und ein Radio. Im Stall soll sie, die sehr musikalisch war, immer gern klassische Musik gehört haben.

Johanna Bauer

Über das Leben der Sennerinnen

Sennerinnen in den bayerischen Alpen – früher und heute. Die Autorin, Journalistin und selbst seit einigen Jahren im Sommer manchmal als Sennerin aktiv, lässt die kundige Almerin vom alten Schlag, aber auch die moderne Aussteigerin zu Wort kommen und forscht nach: Wie war das Almleben in früheren Zeiten? Und was bedeutet es heute, Sennerin zu sein?



Zehn Frauenporträts werden von Hintergrundtexten zur Kulturgeschichte des Sennerinnenberufs begleitet. Dazu öffnen die Sennerinnen ihre privaten Fotoalben, außerge-

wöhnliches Bildmaterial zeigt das Leben auf der Alm über drei Generationen. Johanna Bauer, Volk Verlag München, 2. Aufl. 2021, ISBN: 978-3-86222-384-8, 19,90 Euro

— Anzeige

Osterrieder
EIN PARTNER, AUF DEN VERLASS IST!

Behälter bis zu:
NEU 38mØ

- Fahrsilos
- Güllegruben
- Biogasbehälter
- Stahlbetonsilos
- Stallunterbauten

Osterrieder Bau GmbH, Silo- und Betonbau
Markgrafstraße 25 · 87772 Pfaffenhausen
T. 08265/911872-0 · www.osterrieder-bau.de

HANGLANDWIRTSCHAFT
Das gesamte Steilhangprogramm

brielmaier

GERÄTETRÄGER
ANBAUGERÄTE
STACHELWALZEN

nähere Infos unter
www.matgmbh.com
oder telefonisch unter
08638 9441-21

MAT
MOTORLAND

Zirndorfer Straße 7
84478 Waldkraiburg
info@matgmbh.com

Gut beraten!